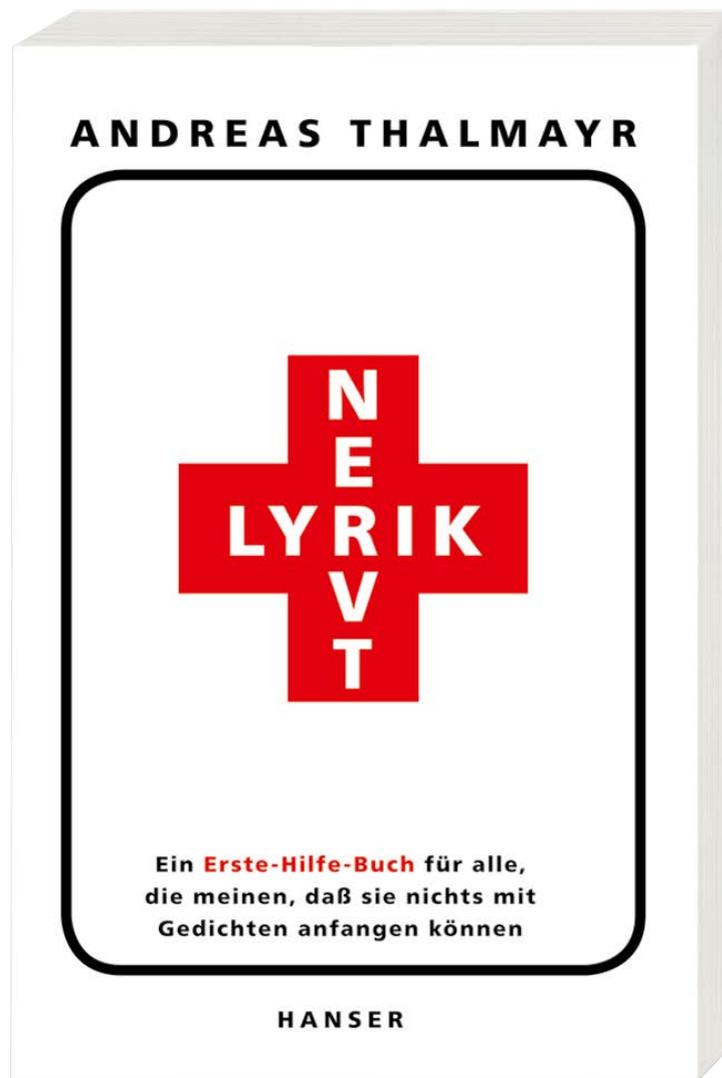


Leseprobe aus:

Andreas Thalmayr
Lyrik nervt!



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2014

HANSER

ANDREAS THALMAYR
LYRIK NERVT!

ANDREAS THALMAYR

LYRIK NERVT!

Ein Erste-Hilfe-Buch für alle,
die meinen, daß sie nichts mit
Gedichten anfangen können

CARL HANSER VERLAG

Für meine Töchter T. und T.
A.T.

Dieses Buch steht in der sogenannten alten Rechtschreibung.
Der Autor mochte nicht die Texte der zitierten Dichter reformieren,
und ein Buch in zwei Rechtschreibungen erschiene ihm verwirrend.

I 2 3 4 5 18 17 16 15 14

ISBN 978-3-446-24533-4

Alle Rechte vorbehalten

© Carl Hanser Verlag München 2004

Neuausgabe 2014

Satz im Verlag

Druck und Bindung: TBB, a.s., Banská Bystrica

Printed in Slovak Republic



MIX
Aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C022120

INHALT

Erste Hilfe	7
Tanzstunde	13
Mama / Pyjama, Papa / Grappa	21
Baustelle	36
Freistil	48
Kunststücke	59
Kannitverstan	75
Selber machen	87
Literatur- und Quellenverzeichnis	107

auch im übertragenen Sinne. Aber
im Vordergrund steht meines Erachtens,
das Mitleiden mit dem Tier selbst,
mit der von Menschen ~~eingesparten~~
in den Käfig gesperrten Kreatur.
Diese Kreatur hat zwar noch Kraft
und einen „großen Willen“, aber der
Wille ist von der Gefangenschaft „be-
täubt“. Zugendwahn wird er ganz
erlöschen, und wenn er erlöschen ist,
wird der Panther sterben. So ist das
Gedicht eine bewegende Anklage gegen
den Menschen, der Tiere zu seinem
Vergnügen einsperrt und ihren Tod
irrkampf nimmt. Obwohl ~~er~~ fast
hundert Jahre alt, ist es leider immer
noch aktuell.

2
Jah unnotig
kompliziert!!

2. Mythen!

11. Auch wenn:
in Käuf

Das geht ganz von deiner persönlichen
Gefahrung mit dem Gedicht aus - das ist
legitim, kann aber nur der Anfang einer
gedichtinterpretation sein. Achte künftig
schon bei der Gliederung (!) darauf.
Sprachlich ordentlich, aber insgesamt zu
schmalzponig angelegt: Rilke war kein
Vorkämpfer der Tierschutzbewegung.
Bei strenger Bewertung: Thema verfehlt!

4. Behie.

ERSTE HILFE

Sehr geehrter Herr Rilke,

ich habe mich leider sehr über Sie ärgern müssen! Sie sind schuld daran, daß ich einen Vierer geschrieben habe. Frau Dr. Schiedling, unsere Deutschlehrerin, hat uns am Donnerstag ein photokopiertes Gedicht von Ihnen hingeschmissen, und wir mußten eine Schulaufgabe darüber schreiben. Ich schicke Ihnen meinen Aufsatz, damit Sie selber sehen, was mir zu diesem Gedicht eingefallen ist. Viel ist es nicht. Ehrlich gesagt, ich weiß nicht, was Sie sich dabei gedacht haben!

Die Schiedling ist natürlich gleich über mich hergefallen. »Thema verfehlt!« hat sie gesagt, und alles hat sie mit ihrem Rotstift vollgekritzelt. Seitdem will ich mit Gedichten überhaupt nichts mehr zu tun haben! Gedichte hängen mir zum Hals heraus! Entschuldigen Sie! Vielleicht können Sie gar nichts dafür, vielleicht ist ja nur die Schiedling daran schuld.

Hilfe!

Anna Jonas, Kastanienallee 12, Oberkappel

Diesen zornigen Brief an einen toten Dichter hat die fünfzehnjährige Anna in ihr Tagebuch geschrieben. Was ihr passiert ist, kann jeder und jedem passieren, der eine Schule von innen kennt. Eigentlich schade! Das Schlimmste ist nicht die Vier im Zeugnis; ehrlich gesagt, kann man auch mit einem Notendurchschnitt von 1,1 ein Blödi sein und bleiben. (Nicht, als hätten wir etwas gegen Klassenbeste. Auch Streber können gescheit sein!) Das Schlimme ist nur, daß so manche Deutschstunde einem die Lust austreibt, die Lust an den Wörtern und die Lust an der Freiheit, mit ihnen zu zaubern. Ohne Hausaufgaben, ohne Interpretation, ohne Fragebögen oder Ratschläge wie die hier:

Analysieren Sie ein beliebiges Gedicht. [...] Achten Sie im Text auf den *Sinngehalt*, kommunikative und gegenständliche Elemente des *Inhalts*, die *Bauform* und die *Sprache*. Achten Sie im einzelnen auf

1. den Zweck des Gedichts bzw. seine Hauptaussage (seinen Grundgedanken, seine Idee) und deren Verhältnis zu Untergeordnetem,
2. gedankliche (argumentative oder reflektierende) Textteile (mit generellen Aussagen und logisch-kausalen Konjunktionen) und ihren Stellenwert (beherrschend oder als Argument oder Kommentar dienend?), [...]
8. das Verhältnis iterativ-durativer und punktueller Wiedergabe und auf vorübergehende Vergegenwärtigung (Veranschaulichung) von sonst Abwesendem durch Deixis (bes. Präsens historicum), Detailierung und affektive Gewichtung ...

... und so geht das unerbittlich weiter bis Punkt 27. Da kann einem schon der Appetit vergehen!

Ach, wenn es nur die Schule wäre! Aber nein, alle geben ihren Senf dazu. Alle möglichen Leute schreiben sich die Finger wund über Gedichte, und das hört sich dann oft reichlich ätzend an. Etwa so:

... Produkt
... Schrift, die Literatur, auch
... terminus auf die Malerei zunächst pr
... der Ausdruck an jenen erweiterten Schriftbegriff, w
... theorie des Zeichens des Strukturalismus niederschlägt – Zeichen versta
als Signifikant, als „Marke“ (marque). Weit eher als auf Freud, den Breton mehrfach
führt, wäre sich deshalb auf die Lacansche Version der Psychoanalyse zu beziehen – c
Dissidenten und „eigentlichen Surrealisten“ der psychoanalytischen Bewegung. Nach i
weist sich die Ordnung des Unbewußten als Sprache – freilich keine, die spricht, die
as ausdrückte und darin der Logik der Rationalität gehorchte, sondern eine, die sich u
llkürlich durch die Verkettung libidinöser Markierungen manifestiert: Denn es gil
hlechterdings keinen Anspruch“, wie Lacan sich ausdrückt, „der nicht irgendwie durc
Engführungen des Signifikanten hindurch müßte“.⁶ Folglich funktioniert die Sprache
Unbewußten nicht als ein Diskurs, sondern als eine Rhetorik der r
torik verfährt sie schon dichterisch, und zwar
rhetorischen Grundfiguren
tionen

Oder so:

... durch starres Wiederholen, sonde
Abwandeln des
3. Der eben beschriebenen Form des artik-
schen Ablaufs steht eine Reihenentwickl-
genüber, die nicht vom artikulierenden
blick und seiner sich wandelnden Wieder-
getragen wird, sondern einer vorgegebene
faltungsregel folgt, deren Arbeit erst die
weite einer Einzelgestalt enthüllt. Nach eine-
stimmt metamorphotischen Regel bewegt
die Ausgangsgestalt durch alle vorgezeichn-
Formen und bringt dabei ein Ganzes hervor,
den Grund seiner Vollständigkeit in sich trägt
vorweist. Der ursprüngliche Bedeutungsw-
das ehemals Bekannte mag unterwegs v-
schwimmen und verschwinden beim Verschieb-
der Signalordnung und die semantische Eben-
ins Schwingen geraten. Doch indes die bekannt-
Mitteilung diffus wird, bietet sich aus der ver-
schobenen Zeichenordnung neue an, ist doch je-
de konsequente Ordnung, scheinbar nur f-
bestimmt, immer auch ...

Überhaupt tun die allermeisten so, als wären Gedichte etwas ganz Be-
sonderes, etwas für Eingeweihte, etwas, von dem die allermeisten gar
nichts kapieren können. Und viele von uns fallen darauf herein und sa-
gen sich: Das ist nichts für mich, damit kann ich nichts anfangen, vielen
Dank, ich kaufe mir lieber einen Krimi oder einen Diät-Ratgeber oder
einen Marokko-Reiseführer, aber auf keinen Fall einen Gedichtband.
Ich komme ganz gut ohne Lyrik aus.

Aber das ist nicht wahr. Solche Leute machen sich etwas vor. Denn es
gibt überhaupt kein Gehirn in der Welt, in dem es nicht von Gedichten
wimmelt. Das kann ich beweisen! Den Fünfjährigen möchte ich sehen,
der noch nie gehört hätte

Alle meine Entchen
schwimmen auf dem See ...

oder

Du kleine Fliege, wenn ich dich kriege ...

oder

Heile, heile Segen, drei Tage Regen ...

Sogar die hartgesottenen Profi-Sportler, wenn sie auf dem Siegertreppchen stehen, brummeln mit, wenn die Nationalhymne erklingt, und die Nationalhymne – tut mir leid! – ist ein Gedicht, was man schon daran erkennen kann, daß sie sich reimt. Meine fromme Großmutter spult ihr Ave Maria herunter wie im Schlaf, und was ist das Ave Maria anderes als ein Gedicht? Gar nicht zu reden von den tausend Liedern, die in unseren Köpfen herumsummen! Ganz egal, ob es die Hitparade der Volksmusik mit ihren Wildecker Herzbuben und Kastelruther Spatzen ist oder irgendein alter Schlager, »Marmor, Stein und Eisen bricht«, »Was ich noch zu sagen hätte – dauert eine Zigarette«. Was dem einen sein Rock 'n' Roll, ist dem andern die letzte Schnulze aus den Charts. Ob Walkman oder Autoradio, überall Gedichte: I can't get no satisfaction, Madonna, Reggae, Tote Hosen – lauter Ohrwürmer, lauter Verse, für jeden etwas, ziemlich mühelos, ganz ohne Kommentar, ohne Seminararbeiten, ohne Terror.

Am besten also, wir vergessen erst einmal, was man uns eingebleut hat, und fangen von vorne an. Ganz von vorne. Mit dem, was jeder von uns schon immer gehaut hat, ohne daß es uns ein Deutschlehrer erklärt hätte. Zum Beispiel: Woher wissen wir eigentlich, ob ein Text ein Gedicht ist oder nicht?

Es gibt ein berühmtes Theaterstück von Molière, in dem sich der Verfasser über einen armen Neureichen lustig macht. Dieser Herr Jourdain interessiert sich für eine Dame aus den besten Kreisen; er möchte ihr einen Liebesbrief schreiben. Aber wie? Er hat einen Philosophen engagiert, der ihm dabei helfen soll.

Der Philosoph: Das läßt sich machen.

Jourdain: Etwas Romantisches, wenn möglich.

Der Philosoph: Selbstverständlich. Haben Sie an Verse gedacht?

Jourdain: Nein, nein. Verse auf keinen Fall.

Der Philosoph: Also keine Poesie, sondern einfach Prosa.

Jourdain: Nein, Prosa auch nicht.

Der Philosoph: Für eins von beiden müssen Sie sich schon entscheiden.

Jourdain: Warum?

Der Philosoph: Aus dem einfachen Grund, daß es nichts anderes gibt.

Jourdain: Wieso?

Der Philosoph: Die Sache verhält sich folgendermaßen. Wenn etwas nicht Prosa ist, dann ist es Poesie, und wenn es nicht Poesie ist, dann ist es Prosa.

Jourdain: Und wenn man einfach so daherredet, was dann?

Der Philosoph: Dann ist das Prosa.

Jourdain: Das kann nicht sein. Wenn ich zum Beispiel sage: Nicole, bring mir meine Hausschuhe und leg mir ein frisches Handtuch heraus – das soll Prosa sein?

Der Philosoph: Aber sicher.

Jourdain: Na so was! Dann rede ich also seit vierzig Jahren Prosa und merke es nicht! Es ist wirklich höchste Zeit, daß mir jemand Bescheid sagt.

Ziemlich unfair, wie der Philosoph seinen Kunden aufs Kreuz legt, nur weil er ein paar griechische Wörter kennt, von denen der Selfmade-Mann nie gehört hat. Das kann uns natürlich nicht passieren. Wir brauchen ja nur ein Buch aufzuschlagen, und schon sehen wir auf den ersten Blick, ob die Zeilen über die ganze Seite laufen oder ob da auf dem rechten Rand viel leerer Platz bleibt. Fortlaufender Text: Prosa. Abgehackte Zeilen: jede Zeile ein Vers, also Poesie. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. Hier zum Beispiel haben wir zwei Texte, beide mit abgehackten Zeilen, und jetzt frage ich mich und euch: Welcher von beiden ist ein Gedicht?

Ein Hyperlink auf einer Webseite
Kann daher einer Datei entsprechen,
Die sich auf einem FTP-Server befindet
Und per Mausclick auf einen PC

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Heruntergeladen wird. Die meisten Browser
Unterstützen darüber hinaus
Den direkten Zugriff auch auf andere
Internet-Dienste, etwa auf FTP.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Obs Gedanken oder Träume? –

Von Poesie ist im Computer-Handbuch nichts zu spüren. Dagegen »Wünsche wie die Wolken sind« – das hört sich ganz nach einem Vers an, noch dazu ist es einer von Joseph von Eichendorff, einem berühmten Romantiker.

Der Zeilenbruch allein bringt es also nicht, sonst könnte man ja jeden beliebigen Text so drucken, als wäre er ein Gedicht. Genau das hat ein Verfasser namens Peter Handke vor ungefähr fünfunddreißig Jahren getan. Damals hat er uns das folgende Gedicht vorgesetzt:

Die Aufstellung des 1. FC Nürnberg vom 27.1.1968

WABRA

LEUPOLD POPP

LUDWIG MÜLLER WENAUER BLANKENBURG

STAREK STREHL BRUNGS HEINZ MÜLLER VOLKERT

Spielbeginn: 15 Uhr

Das hat er aber nur gemacht, um uns zu ärgern. Wir haben gelacht, aber wir sind nicht darauf hereingefallen.

Also: Daß die Zeilen nicht das ganze Blatt ausfüllen, das allein macht noch lange kein Gedicht!